

Booten ihren Namen einbrachte. Das Tuckern des Zweitakters bildet die geräuschvolle Kulisse vieler Touren auf den Flüssen des Amazonasgebietes. Am Motor ist an einer etwa zweieinhalb Meter langen Stange die Schiffsschraube befestigt, die dicht unter der Wasseroberfläche liegt und bei Bedarf auch ganz aus dem Wasser herausgehoben werden kann. Die Konstruktion ist schwenkbar im Heck angebracht, und der Bootsführer steuert, indem er Motor samt Stange in die gewünschte Richtung bewegt. Dadurch haben die *peque-peque* kaum Tiefgang und können auch in flachem Wasser fahren. Sie sind weltweit verbreitet und das am häufigsten genutzte Transportmittel zwischen den Dörfern entlang der Flüsse. Im gesamten Amazonasgebiet gibt es nur wenige Straßen, darum sind die Flüsse die wichtigsten Verkehrswege. Sie bilden ein dichtes Netz von Wasserstraßen: Kleinere

Flüsse münden in größere, diese wiederum in den Hauptstrom, den Solimões beziehungsweise Amazonas, der schließlich an der brasilianischen Küste in der Nähe der Stadt Belém in einem etwa 250 Kilometer breiten Delta in den Atlantik mündet. Mit der Breite und Wassertiefe der Flüsse – der Wasserstand variiert zwischen Regen- und Trockenzeit um mehr als zehn Meter –, verändern sich auch die Bootstypen: vom Kanu bis zum hochseetüchtigen Containerschiff. Letztere befahren den Amazonas zwischen der Atlantikküste und der circa 1700 Kilometer stromaufwärts im Landesinneren liegenden Hafenstadt Manaus.

Fernando lenkt das Boot mit der Strömung flussabwärts. Das Wasser ist dunkel und schwarz, ebenso die riesigen Bäume am dämmerigen Ufer. Der Himmel zeigt im Osten ein dunkles Grau. Wenn ich mich zu Fernando

umdrehe, kann ich seine Gesichtszüge kaum erkennen, nur seine Zähne blitzen auf. Als ich ihn frage, ob es Piranhas und Anakondas im Rio Camatiã gibt, lacht er, antwortet aber nicht. Wir fahren eine Weile, dann stoppt er den Motor. Ohne das ständige »peque-peque-peque« ist es auf einmal still. Das Boot treibt mit der Strömung, das Wasser macht ein gurgelndes Geräusch an der Bordwand, vom Ufer hört man die Geräusche der Insekten. Ohne den Fahrtwind wird es schnell warm, die Luft ist drückend. Fernando füllt Benzin nach, und schon geht es weiter. Am Ufer schwingt sich ein Reiher vom Ast eines hohen Baumes und fliegt für eine Weile wie ein weißer Schatten neben uns her.

Der Fluss wird breiter, und die hohen Bäume am Ufer weichen kleinen, mit Schilf bewachsenen Inseln. Das Boot kurvt zwischen ihnen hindurch, schaukelt ein wenig hin und

her. Plötzlich glaube ich mit den Füßen im Wasser zu stehen. Es fühlt sich kalt und nass an. Erschreckt schaue ich nach unten, doch es ist nur die Kälte des tiefen Wassers, die ich durch den Metallboden des Bootes hindurch spüre. Wir sind in den Hauptstrom, den Rio Solimões, eingebogen. Er ist tiefer und führt wesentlich mehr Wasser. Ich kann es fühlen, noch bevor ich es sehen kann. Ich hebe den Blick und schaue auf eine weite graue Fläche, deren Dimensionen eher einem größeren Binnensee als einem Fluss ähneln. Die Strömung ist gewaltig, Strudel bilden sich dort, wo die beiden Flüsse aufeinandertreffen. Äste, Grasbüschel und ganze Baumstämme werden vom Wasser mitgetragen. Fernando muss aufpassen, dass das flache Boot nicht mit ihnen zusammenstößt. Kurze Zeit später steigt die Sonne über die Wipfel und färbt den Himmel in ein zartes Blau. Als die Sonnenstrahlen das

Boot treffen und ich mich zu Fernando wende, sehe ich, wie unbeweglich und konzentriert er aufs Wasser schaut. Ein Boot mit einer mehrköpfigen Familie an Bord passiert uns. Die Menschen hocken ebenfalls unbeweglich wie Statuen im langen Kanu.

Wenn man in der Amazonasregion unterwegs ist und die Menschen kennenlernt, die dieses Gebiet ihr Zuhause nennen, erkennt man, wie absurd der Gedanke ist, der Amazonas mit all seinem Reichtum könnte »jemandem gehören«. Die Kategorie Eigentum ist hier vollkommen fremd, und dennoch spielt sie eine entscheidende Rolle in Politik und Wirtschaft.

Zwischen den Anrainerstaaten des Amazonasgebietes und dem Konzern Amazon entbrannte vor einigen Jahren ein Streit darüber, wem die Internetdomain »amazon« gehört. Dieser Streit macht deutlich, wie weit die Perspektiven auseinander liegen. Würde ich